



Autor: Beat Grossrieder  
Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
tel. 044 258 11 11  
www.nzz.ch

Auflage 119'537 Ex. Leser  
Reichweite 283'000  
Erscheint 6 x woe  
Fläche 42'790 mm<sup>2</sup>  
Wert n. a.

## Arbeitswelt Denkmalpflege

# Bewahren oder sparen?

Die **Denkmalpflege** steckt in der Schweiz in einem Dilemma: Zum einen sind **Denkmäler** beliebt, andererseits aber sollten sie im Unterhalt am liebsten nichts kosten. Eindrückliches Beispiel für die Popularität **historischer Bauten** sind die Europäischen Tage des **Denkmals**, die jeweils im Herbst auch in der Schweiz begangen werden. 2012 fand die 19. Ausgabe statt, das Thema lautete «Stein und Beton». Steinmetze, Pflasterer, Maurer, Architekten zeigten ihr Können, es gab über 900 Veranstaltungen an rund 270 Orten in allen Landesteilen. Mehr als 50 000 Besuchende strömten herbei, die Veranstalter notierten über 700 Medienberichte. Burgen und Schlösser lassen auch bei Familien und Schulklassen die Herzen höherschlagen. So verzeichneten die Aargauer Schlösser Lenzburg, Hallwyl, Wildegg, Habsburg sowie das Kloster Königfelden und der Legionärspfad letztes Jahr mit 227 000 Personen einen Besucherrekord.

### Verkaufswelle

Am anderen Ende der Skala lässt sich jedoch ein regelrechter «Ausverkauf» geschichtsträchtiger Bauten beobachten. So hat beispielsweise der Kanton Bern im Rahmen einer dezentralen Verwaltungsreform einen grossen Teil seiner Burgen und Verwaltungshäuser abgestossen; über 120 Objekte bot er zum Verkauf an. Rund 90 Pfarrhäuser sowie die Schlösser Belp, Blankenburg, Laupen, Schlosswil, Schwarzenburg haben bereits den Besitzer gewechselt. Für die Schlossanlagen von nationaler Bedeutung wie in Büren an der Aare und Burgdorf laufen die Verhandlungen zurzeit exklusiv nur mit den Standortgemeinden. Viele Käufer sind Kirchengemeinden, Gemeinden oder Stiftungen; einzelne Objekte gehen aber auch an Private und werden entsprechend ungenutzt.

Die Beispiele zeigen: **Denkmalpflege** ist zwar schön und gut, aber es gibt sie nicht umsonst. Besonders krass lässt sich dies im nahen Ausland beobachten. In Italien warten unzählige **Denkmäler** darauf, saniert zu werden. Weil der Staat stark verschuldet ist, bleiben die Arbeiten jahrzehntelang liegen, die Monumente verfallen oder werden von Privaten «gerettet». Neustes Exempel ist das Kolosseum in Rom, das 70 Jahre lang nicht mehr restauriert wurde, so dass der Touristenmagnet buchstäblich zerbröselte. Jetzt schiebt die Schuhkette Tod's 25 Millionen Euro ein – dafür darf sie exklusiv 15 Jahre lang mit ihrem Firmenlogo am Kolosseum Werbung betreiben. In Deutschland senkt das Bundesland Nordrhein-Westfalen seine Zahlungen für die **Denkmalpflege** von jährlich 11,4 auf gerade noch 3,4 Millionen Euro – ein «Effizienzteam» schlägt sogar vor, ab 2015 gar keine Zahlungen mehr auszurichten, sondern nur noch Darlehen zu gewähren. Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» (FAZ) hat dafür den Begriff des «**Denkmal-Darwinismus**» geprägt: «Kleine» gehen unter, «Grosse» profitieren.

So angespannt ist die Situation in der Schweiz nicht. Doch ein Blick auf die Statistik der Sektion Heimatschutz und **Denkmalpflege** des Bundesamtes für Kultur (BAK) zeigt trotzdem: Der Bund stellt tendenziell weniger Gelder für die **Denkmalpflege** zur Verfügung – obschon die Anzahl geschützter Bauten eher zu- als abnimmt (siehe Grafik). 1992 sicherte der Bund noch Kredite von mehr als 60 Millionen Franken zu, worauf dieser Betrag infolge von Sparprogrammen und Umverteilungen auf jährlich knapp 21 Millionen schrumpfte. Immerhin stehen für die Periode 2012–2015 wieder 26 Millionen Franken pro Jahr zur Verfügung. «Nötig wären aber 30 Millionen, sonst riskiert man Verluste an den Baustoffen», sagt Boris Schibler, stellvertretender Leiter der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE). Diese Stelle setzt sich für die Bewahrung von materiellen und immateriellen Zeugnissen ein und umfasst 36 Fachverbände sowie Organisationen mit gesamthaft 92 000 Mitgliedern. Darunter finden sich die Leader wie der Schweizer Heimatschutz oder der Museumsverband genauso wie kleinste Fachgruppen, etwa die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen.

Doch wie viele Personen sind in der Schweiz überhaupt in der **Denkmalpflege** tätig? Schibler verweist auf fehlende Daten sowie Definitionsprobleme: «Ist der Architekt, der zusammen mit der **Denkmalpflege** ein Gebäude restauriert, ein Mitarbeiter der **Denkmalpflege**? Oder die Restauratorin, die ausschliesslich für die Kulturgütererhaltung arbeitet, dies aber freiberuflich tut?» Im Bereich der **Denkmalpflege** seien so viele unterschiedliche Disziplinen und Stellen involviert, dass eine Übersicht schwerfalle. Jedoch habe eine inzwischen veraltete, bisher nicht aktualisierte Studie aus dem Jahre 1991 gezeigt, dass die **Denkmalpflege** eine grosse Wertschöpfung aufweise. Konkret löse jeder Franken, den der Staat in die **Denkmalpflege** investiere, zirka achtmal so hohe Folgeaufträge aus, vorab in der Bauwirtschaft. Rund 2,5 Prozent der gesamten Bautätigkeit entfallen in der Schweiz auf Arbeiten an **denkmalpflegerisch** bedeutsamen Objekten; bei den Umbauten geht NIKE sogar von rund 9,5 Prozent aus. Mit anderen Worten: «Jeder zehnte Franken, der für Umbautätigkeiten ausgegeben wird, betrifft ein Projekt, das im Sinne der Kulturgütererhaltung realisiert wird», folgert Boris Schibler.

Alle Kantone und die grösseren Städte verfügen über spezifische Dienststellen für **Denkmalpflege**. Deren Kader und Amtsleitungen sind in der Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und **Denkmalpfleger** (KSD) organisiert; diese umfasst derzeit 34 Mitglieder, darunter auch den Verantwortlichen für die Baudenkmäler des Bundes. Das Fachstellenpersonal wiederum kann sich beim Arbeitskreis **Denkmalpflege** (AKD) engagieren, der zurzeit rund 250 Mitglieder zählt. Dazu existierte seit einiger Zeit der Lehrgang «**Handwerk in der Denkmalpflege**», der zum eidgenössischen Fachausweis im Bereich **denkmalpflegerischer** Bauten führe, sagt Schibler.

**Interesse und Freude wecken**

Insgesamt stamme das klassische Personal der **Denkmalpflege** je etwa hälftig aus den akademischen Bereichen Architektur und Kunstgeschichte, informiert Moritz Flury-Rova, Kunsthistoriker beim Kanton St. Gallen und Präsident des AKD. In der Branche gut etabliert hätte sich vor allem das Weiterbildungsangebot der Berner Fachhochschule, Abteilung Architektur, Holz und Bau, die in Burgdorf berufsbegleitend den Master of Advanced Studies (MAS) in «**Denkmalpflege** und Umnutzung» anbietet. Ausserdem führe das Institut für **Denkmalpflege** und Bauforschung der ETH Zürich die beiden MAS-Programme «Conservation



Autor: Beat Grossrieder  
Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
tel. 044 258 11 11  
www.nzz.ch

Auflage 119'537 Ex.  
Reichweite 283'000 Leser  
Erscheint 6 x woe  
Fläche 42'790 mm<sup>2</sup>  
Wert n. a.

Science» sowie «Sustainable Management of Man-made Resources» im Weiterbildungsangebot.

Für die Zukunft müsse sich die **Denkmalpflege** aber noch stärker vom traditionellen Image des «kostspieligen Bauverhinderers» lösen und vermehrt zum Partner der (privaten) Hausbesitzer avancieren, meint Moritz Flury. «Überzeugungsarbeit wird immer wichtiger; gelingt es, beim Eigentümer Interesse oder gar Freude am alten Haus zu wecken, dann kommt man zu Lösungen, die unter dem Strich alle Seiten zufrieden stellen.»

*Beat Grossrieder*

## Kredite des Bundes für die **Denkmalpflege**

1992–2015, in Millionen Franken

